

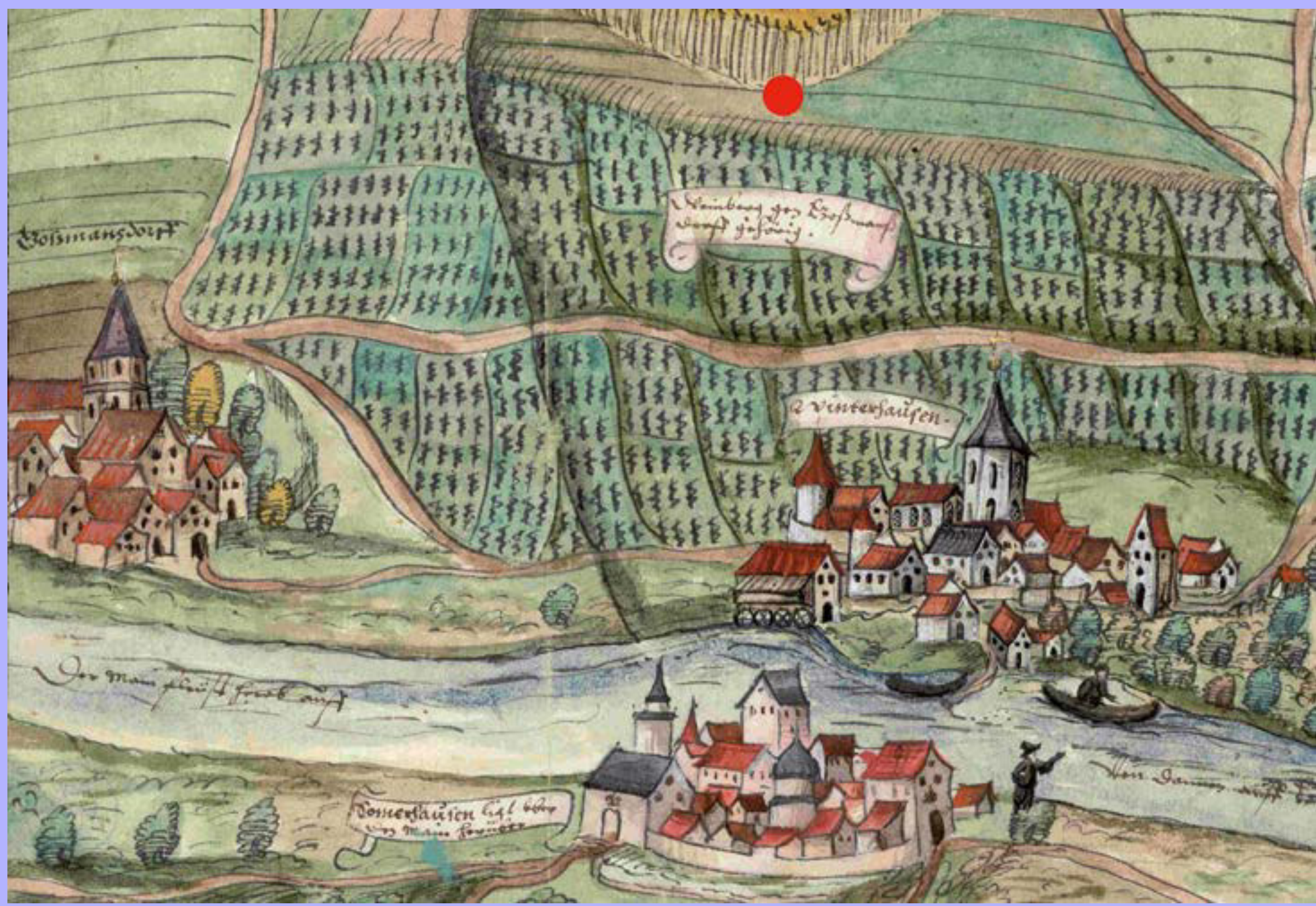
Wandel der Kulturlandschaft

Wein, Obst und Schafe



Diese Tafel steht am Schnittpunkt von Rebflächen, Obstkulturen, Magerrasen und Wald (roter Punkt auf der Abbildung unten). Von hier hat man einen großartigen Blick über die kesselartige Flurlage der Würfelleite hinweg ins Maintal. Diese Aussicht genießt hier auch die Mondguckerin, eine von zwölf Skulpturen, die den Winterhäuser Mondweg begleiten, der hier ein Stück mit dem Kulturweg identisch ist. Die Wiedererrichtung der eingefallenen alten Weinbergsmauer und die Gestaltung des Umfeldes ist ein Gemeinschaftsprojekt des Obst- und Weinbauvereines Winterhausen und der Ortsgruppe des Bundes Naturschutz.

Die Würfelleite auf einem alten Bild



Die Würfelleite mit den drei Orten des Kulturweges in einer alten Darstellung aus dem Jahre 1597. Oberhalb des Mains Goßmannsdorf (links) und Winterhausen mit den Weinbergen; die Markungsgrenze ist dunkel markiert. Die Würfelleite ist durch die Weinberge links oberhalb des Ortes zu lokalisieren, darüber die Wilhelmshöhe.

Entwicklung des Obstbaues

Über viele Jahrhunderte standen Obstbäume vor allem in Gärten und in Rebflächen, da diese nicht dem Flurzwang (Dreifelderwirtschaft) unterlagen. Im 19. Jh. wurde dann der Obstbau staatlich gefördert, deshalb wurden auch viele Obstbäume entlang der Wege nach Goßmannsdorf und Fuchsstadt gepflanzt. Bis in die 1930er Jahre entstanden Streuobstwiesen auf den Gemeinde-Ödungen, sowie auf den nach der Reblauskatastrophe gerodeten Rebflächen. Sie verloren aber nach dem 2. Weltkrieg an Bedeutung. Niederstammanlagen waren wirtschaftlicher und erlebten einen Aufschwung, als 1954 in Sommerhausen die Obst-Absatzgenossenschaft gegründet wurde. Besonders angebaut wurden Kirschen, Zwetschgen, Birnen, Äpfel, Johannisbeeren und Walnüsse.



Blick von Sommerhausen auf die Würfelleite; der Standort dieser Tafel befindet sich etwas links von der Sommerhäuser Kirchturmspitze. Linkes Foto: Noch 1980 sieht man die Flurlage Würfelleite mit Streuobstbäumen statt der ab 1902 aufgegebenen Weinbauflächen. Erst ab 1983 (rechtes Foto) baute man im Rahmen der Flurbereinigung in der Würfelleite wieder Wein an. Für den Erwerbsobstbau wurde Niederstammbast angepflanzt.

Schäferei und Aufforstung

Eine Trockenmauer trennte die Rebflächen der Würfelleite nach oben hin zu Ödflächen und Magerrasen mit sehr flachgründigen, steinigen Muschelkalkböden. Seit alten Zeiten war jeder Winterhäuser Bürger berechtigt, dort seine Schafe weiden zu lassen. Ab 1826 verpachtete die Gemeinde ihr Ödland (Sommerweide) und alle abgeernteten Felder (Herbstweide) für jeweils 6 bis 9 Jahre an einen Schäfer, der bis zu 200 Schafe weiden durfte. Zum anderen versteigerte die Gemeinde an die Bürger die Schafpferchpacht, also das Recht zu bestimmen, wo gepfercht und somit gedüngt wurde. Im Jahr 1850 kamen sogar 27% aller Gemeindeeinnahmen von der Schäferei.

Um 1905 wurden auf der Wilhelmshöhe 1,4 ha mit Lärchen und Schwarzkiefern aufgeforstet. In den 1950er Jahren wurden weitere Waldflächen ergänzt. Es zog keine Schafherde mehr über die Winterhäuser Hutungen, worauf sich u. a. der südliche Teil der Wilhelmshöhe durch Kiefernflug selbst bewaldete. Ein Streifen direkt oberhalb der Tafel wurde 2005 zur Erhaltung der ökologisch wertvollen, artenreichen Magerrasen wieder entbuscht und wird seither einmal jährlich gemäht.

Der Weinort Winterhausen

Wie umfangreich der Weinbau in Winterhausen einst war, zeigt die Darstellung links. Über viele Jahrhunderte bestimmte der Weinbau das wirtschaftliche Leben in Winterhausen. Praktisch jeder Bürger und Hausbesitzer war Häcker (Winzer) und baute seinen eigenen Wein an. Vermutlich hatte der Weinbau in Winterhausen seine größte Ausweitung um das 16. Jahrhundert. Bis ins 19. Jahrhundert übertrifft die Winterhäuser Rebfläche sogar deutlich die der Weinorte Sommerhausen und Eibelstadt. Angepflanzt wurden bis Ende des 19. Jahrhunderts nur Weißweine, wie überall in Franken wohl im sogenannten Gemischten Satz und der altfränkischen Kopferziehung mit drei Holzpfehlen.



Die ganze Familie hilft mit.

Rebkrankheiten, wie der Echte Mehltau und der Falsche Mehltau sowie die Reblaus, die 1902 das erste Mal auftrat, vernichteten innerhalb kürzester Zeit viele Bestände. Es war der Niedergang des einst umfangreichen Weinbaus in Winterhausen. Waren es ehemals 138 ha Rebfläche, so sind es heute nur noch 13 ha.

Weinlese im alten Winterhausen



Weinlese in der Flurlage Neu-lein 1944. Die geernteten Trauben wurden mit dem Ochsenwagen zur Kelter gefahren. In Winterhausen wurde das fränkische Stirnjoch mit Strohpolster und Lederüberzug direkt an die Stirn des Ochsens angelegt.

Die Weinlese fand in früheren Zeiten später statt, bis in die zweite Oktoberhälfte. Der Lesetermin wurde von der Herrschaft in jedem Jahr für jedes Flurstück festgelegt und musste strikt eingehalten werden. An diesem Tag war dort der Zehntner bzw. dessen Knecht anwesend und entnahm von den geernteten Trauben den zehnten Teil. Wenn die Trauben zu reifen angingen, mussten Weinbergshüter ein zugeteiltes Gebiet im Weinberg überwachen, gefräßige Vögel vertreiben und darauf achten, dass keine Trauben entwendet wurden. Beispielsweise gab es 1868 fünf von der Gemeinde bezahlte Weinbergshüter. Die Kosten wurden dann auf die Weinbergsbesitzer umgelegt.

Der Winterhäuser Mondweg



Der Winterhäuser Mondweg

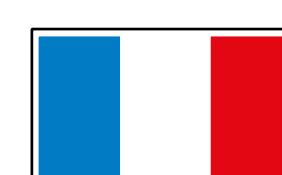
Dieser Weg, abgeleitet vom Wappen Winterhausens, wurde 2003 von der Ortsgruppe des Bundes Naturschutz als Panoramarundweg initiiert.

Unter der Leitung des Bildhauers Thomas Reuter (5. von links) schuf eine Gruppe von Freizeitbildhauern aus den Resten einer gesprengten Autobahnbrücke Skulpturen zum Thema Mond. Hier ein Bild von der feierlichen

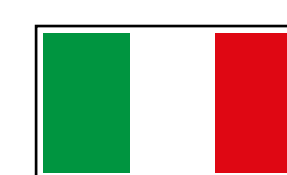
Eröffnung am 24. Juli 2005. Der Zauber des Mondes und die Ausblicke in die herrliche Natur regen seitdem immer wieder zu künstlerischen Veranstaltungen an und erfreuen viele Wanderer aus nah und fern.



Translation via QR code



Traduction via code QR



Traduzione tramite codice QR

